

ßen, daß es unter Karls des Großen Schutzherrschaft und bildenden Einfluß kam. Die abendländische Christenheit stand damals auf einer Stufe ihrer Entwicklung, welche an der einen Seite eben so sehr zu großen Hoffnungen, als an der andern zu Furcht und Sorgen berechtigte. Der Same des Christenglaubens, den die Verkündiger desselben, namentlich unter den deutschen Völkerschaften ausgestreut hatten, war zuletzt bey diesen zum Theil auf guten Boden gefallen, er war hie und da freudig aufgegangen, daneben aber wucherte auch noch das Unkraut der alten, heidnischen Barbarey und Unwissenheit; dieses mußte ausgerottet werden, wenn es die noch junge Saat nicht ganz ersticken sollte. Denn die Finsterniß, die Mutter aller Unordnung, ist in beständiger Feindschaft und im Kampfe mit dem Lichte, und doch nur im Lichte kann das Gute gedeihen. Außer dem Unkraut aber, das mitten im Acker stand, außer den Zerrüttungen welche selbst den Mittelpunkt der Kirche erschütterten, droheten damals der abendländischen Christenheit noch viele andere Gefahren von außen. Im Südwesten von Europa, in Spanien, behauptete der Mohammedismus noch immer einen festen Haltpunkt, von welchem aus er, wäre ihm kein kräftiger Widerstand entgegen getreten, sich eben so siegreich auszubreiten vermocht hätte, als er dieß in den Reichen der morgenländischen Christenheit gethan. Den Osten erfüllten die tatarischen Avaren mit Unruhe und Schrecken, von Nordosten und Norden her droheten die heidnischen Slaven, Sachsen und Normannen. In solcher Zeit durften nicht Viele, davon jeder zunächst nur an sich und seine Herrscherehre gedachte, sondern es mußte nur Einer re-